



spiritualitätsweg

Zeit und Umwelt des heiligen Franziskus von Assisi

P. Leonhard Lehmann, OFM Cap

I. Franziskanische Grundlegung

Franziskus von Assisi kann nur verstanden werden auf dem Hintergrund seiner Zeit und Umwelt, in die er hineingeboren wurde und in der er lebte. Seine Lebensgeschichte führt uns hinein in die mittelalterliche Welt Umbriens, in die Zeit, in der die Städte ein neues Selbstbewusstsein und Selbstverständnis entwickelten, denn die aufsteigenden Zünfte entmachten den Adel. Es ist eine Epoche ungeahnter Freiheiten, eine Zeit blühenden Handels und der Reisefreude. Dem Durst nach Bildung entsprechen die Entstehung großer Universitäten in Frankreich und England. Die prächtigen Wohntürme, die großen und wunderbaren Kathedralen, der Bau großer überzeitlicher Bauwerke zeugen von Reichtum und Macht. Der Minnegesang steht in hoher Blüte. Gleichzeitig ist diese Zeit geprägt vom Kontrast zu sozialer Armut, vor allem in den Städten, von grausamen Kriegen - auch im Namen Gottes - und von einer oftmals lebensfernen Kirche, der es um Geld und um Macht ging.



San Gimignano - eine mittelalterliche Stadt

In dieser Welt sucht Franziskus seinen Platz, zunächst alleine dann mit Gleichgesinnten. „Eine lange Gottsuche verändert seinen Blick auf die Welt, bewegt zum Einsatz für eine menschliche Gesellschaft und lässt ihn die Kirche von unten erneuern. Sein neues Leben beginnt mit einer überraschenden Christuserfahrung, die den ehrgeizigen Kaufmann zum schlichten Bruder macht.“¹

1. Allgemeine Übersicht:

Assisi erringt am Ende des 12. Jh. die politische Freiheit vom (deutschen) Kaiser; im Inneren bestehen jedoch große Spannungen, Klassenkämpfe zwischen „Größeren“ (Majores) und „Minderen“ (Minores). Die Feudalordnung wird in einem schmerzhaften Umschichtungsprozess durch die Kommunalordnung abgelöst.

Die feudale Ordnung (Gesellschaftsordnung aufgrund des Lehensrechtes) kennt genaue Über- und Unterordnung (in der Reihenfolge: Adelige, Freie, Unfreie oder Leibeigene, zum Teil noch Sklaven; Frauen sind nicht lehensfähig). Für die Bürger gelten nun Fachtüchtigkeit, Besitz, persönliche Anstrengung. Die Bürger sind in Gilden zusammengeschlossen.

In der Zeit des 12./13. Jh. wandelt sich auch die wirtschaftliche Situation maßgebend: zunehmende Verstädterung (Landflucht), Elendsviertel am Rande der Stadt, Übergang von der Tausch- zur Geldwirtschaft, umwälzende Er-

¹ Kuster, N., Franziskus, 2002, 10

findungen (Mühle), Katastrophen. Direkte Folge dieser Veränderungen: Überall entstehen Armbewegungen.

Innerhalb der Kirche bemüht sich die Reformbewegung um Freiheit der Kirche vom Kaiser und Erneuerung des Klerus. Als Ideal gilt das „apostolische Leben“ (= Leben wie die Apostel).

Einige Reformbewegungen enden im Bruch mit der Kirche: die Waldenser mit dem Programm der Rückkehr zur apostolischen Kirche; die Humiliaten (Tuch- und Wollweber in Oberitalien). Wegen Übertretung des Predigtverbotes werden die Humiliaten 1184 exkommuniziert; Innozenz III. hat eine neue Politik durch die die Humiliaten zurück gewonnen werden. Die Katharer sind eine nichtchristliche Irrlehre mit großem Zulauf, besonders in Südfrankreich.

Innozenz III. (1198-1216) hatte als Ziele: Rückeroberung des Heiligen Landes, Reform der Kirche (besonders durch das IV. Laterankonzil 1215) und Kampf gegen die Irrlehrer, bes. die Katharer.²

2. Assisi zur Zeit des Franziskus

Assisi unterstand im 12. Jahrhundert dem deutschen Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) bzw. dessen Sohn Heinrich VI. (1190-1197). Dieser unterstellte es als Grafschaft seinem direkten Schutz. Ein Verwandter des Kaisers, Herzog Konrad I. von Ürslingen (Schwaben), vertrat ihn und herrschte mit einer starken deutschen Garnison auf der Burg Rocca Maggiore oberhalb Assisis. Dagegen unterstand das 40 km entfernte Perugia dem Papst. Hineingezogen in die Querelen zwischen Kaiser und Papst, waren die beiden Städte miteinander verfeindet. Als Heinrich VI. erst 32-jährig 1197 plötzlich an Malaria starb, war dies das Signal für die italienischen Städte, sich von der deutschen Fremdherrschaft zu befreien. Konrad suchte durch Paktieren mit dem soeben zum Papst gewählten Innozenz III. seine persönliche Macht zu bewahren und begab sich an die Kurie, um seine Stellung neu aus der Hand des Papstes zu empfangen. Noch während seiner Reise zerstörten die Bürger Assisis, die weder vom Kaiser noch vom Papst abhängig sein wollten, die verhasste Zwingburg. Mit den Steinen der Burg bauten sie eine Stadtmauer, die fortan die städtische Unabhängigkeit verteidigen sollte.

² Lehmann, L., Fernkurs Franziskanische Spiritualität, LB 2

Die Zerstörung der Burg, Sinnbild der Reichsmacht, stärkte das Selbstbewusstsein der Bürger. Sie rissen nun auch viele Festungen der Adligen in der Stadt und auf dem Lande nieder.

Aristokratische Clans bevölkerten die Oberstadt Assisis. Weil ihnen ihr Großgrundbesitz als Zeichen himmlischen Segens erschien, nannten sie sich „boni homines“ (gute Menschen) oder „maiores“ (die Größeren), die sich über die Bürger der Stadt erhoben. Diese hatten sich als „homini populi“ (Volksleute) oder „minores“ (die Minderen, Leute des Volkes) auf die Unterstadt zu beschränken. Zu letzteren zählte auch die aufsteigende Schicht der Kaufleute wie Pietro di Bernardone, der Vater des Franziskus. Seine Familie zählte zu den reichsten Assisis. Mindestens fünf Häuser sowie Grundbesitz in der Umgebung kann Pietro di Bernardone sein eigen nennen.³ Auch aus dem Testament von Angelo Bernardone, dem Bruder Franciscos, geht hervor, dass die Familie ausgedehnte Besitztümer hatte.

Bei der innerstädtischen Revolte zwischen 1198 und 1203 vertrieben die Minores die Maiores aus Assisi; diese flohen nach Perugia und riefen so die alten Feinde zu Hilfe gegen das Volk in der Heimatstadt. So kam es zu einem verlustreichen Krieg. In der Schlacht bei Collestrada (1202) nahm Perugia viele Soldaten Assisis gefangen, darunter auch den 20-jährigen Francesco Bernardone. Damit wurde die aufsteigende Klasse der Minores zum Verlassen der neu gewonnenen Machtstellung gezwungen. Die vertriebenen Familien der Maiores kehren von Perugia nach Assisi zurück und stellen im Friedensvertrag (Carta pacis) die früheren Zustände ihrer eigenen Vormachtstellung wieder her.

Die „homines populi“ müssen die Güter zurückerstatten und von neuem das Lehensrecht achten. Sie leisteten erneut wie vor 1198 den Lehenseid. Als 14-jähriger hatte vermutlich auch Franziskus 1196 diesen Eid geschworen, mit dem er sich in die feudale Struktur seiner Zeit eingliederte.

Der innerstädtische restaurative Friedensvertrag von 1203 war von kurzer Dauer. Die Bürgerrechtsbewegung führte im November 1210 zu einem neuen Abkommen (institutio pacis). Hier wird das Lehensrecht im Prinzip abgeschafft; Lehensmänner mit Besitz können ihre Herren nach bestimmten Regeln entschädigen und Bürgerrechte erhalten. Mit diesem Vertrag haben die Minores gegenüber den Maiores ihr Ziel erreicht: die kommunale verdrängt die feudale Form der Gesellschaftsordnung. Die Volksleute setzen eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse durch,

³ Kuster, N. a.a.O., 12f

die nicht mehr auf dem Lehen beruht, sondern auf dem Besitz durch Produktion und Handel.



Als Sieger konnten die Bürger deswegen aus dem gesellschaftlichen Umwandlungsprozess hervorgehen, weil sie sich zusammengeschlossen hatten: in Gilden, Zünften, Bürgerverbänden. Innerhalb dieser Gruppen waren jedem lastende Verpflichtungen auferlegt, aber man hörte auf, Leibeigener zu sein; man war Bürger und

spielte über die Korporation, der man angehörte, eine Rolle in der Stadt.

Für die Durchführung des Friedensabkommens waren zwei von den Bürgern gewählte Konsuln verantwortlich. Sie besaßen die exekutive und richterliche Gewalt. Ihre Macht war aber nicht diktatorisch. Ihr Amt war zeitlich begrenzt, und für wichtige Angelegenheiten mussten sie die Volksvertretung befragen. Ihr Sitz war „das Haus des Konsul“ (casa dei consuli) neben dem Dom von San Rufino. Nach 1212 wurden die Konsuln zeitweise durch einen Podestà ersetzt (eine Art „Bürgermeister“).

Von „consuli“ und „podestà“ spricht Franziskus in seinem Brief an die Lenker der Völker; er meint also vornehmlich die Lenker der italienischen Stadtrepubliken.

3. Feudale und bürgerliche Gesellschaftsordnung

3.1. Feudalismus

Das Zeitalter vom 9.-12. Jahrhundert ist eine Epoche des Feudalismus: Zugehörigkeit zum Adel und Grundbesitz entscheiden über Wert und Stellung des Menschen. Die Großgrundbesitzer (Kaiser, Könige, Kanzler, Herzöge; Papst, Bischöfe) waren Herren des Rechts: Sie liehen Besitz, Macht und Ämter aus; sie waren die Lehensherren; die Abhängigen die Lehensmänner (woher der Name „Lehmann“ kommt). Das Lehenswesen, das sich im ganzen Abendland durchgesetzt hatte, bestand darin, dass der Herr einen Mann seines Gefolges (Vasall) mit einem Gut (beneficium, feudum) ausstattete; dessen Erträge sollten den Vasallen in die Lage versetzen, dem Herren Dienste zu leisten, auch Kriegsdienst. Wehrpflichtig waren die Männer vom 14. bis 70. Leben-

sjahr. Das Lehensverhältnis war ein Vertragsverhältnis und auf gegenseitiger Treue aufgebaut. Nur sich selbst bindend, konnte man eine soziale und politische Rangordnung behalten.



Lehenseid © www.gclassen.de

Die feudale, aristokratische Sozialstruktur war auch ideologisch abgestützt durch den (augustinischen) Ordnungsgedanken, der die gesellschaftliche Rangordnung auf Gott selbst zurückführte. So förderte die Kirche die feudale Gesellschaftsform. Diese reichte bis ins Mönchtum hinein. Innerhalb der Konvente (Cluny, Konvente der Hildegard von Bingen) herrschten für heute unvorstellbare Standesunterschiede. Jegliche Gemeinschaft in Kirche und Welt gliederte sich in herrschende und dienende Stände, wobei die ersten viele Privilegien genossen.

Den von Geburt Adelligen, den Rittern und Besitzenden nachgeordnet waren die Freien. Sie konnten Ämter bekleiden und besaßen das von ihnen erwirtschaftete, aber meist kaum Großgrundbesitz.

Die Unfreien und Leibeigenen waren in der Mehrzahl Landarbeiter („Rustici“). Sie lebten von ihrer Arbeit auf dem Landgut des Herrn, mit dem sie einen „Arbeitsvertrag“ abgeschlossen hatten. War dieser erloschen, waren sie frei, einen anderen Herrn zu suchen.

Einzig in dieser letzteren Freiheit bestand auch der Unterschied zu Sklaven, die es hie und da im Mittelalter noch gab. In Assisi z.B. wurde die Sklaverei 1210 grundsätzlich aufgehoben. Die Unfreien nutzten während der städtischen Unruhen die Gelegenheit, vom Lande zu fliehen und durch ihre Teilnahme an kommunalen Bewegungen einen neuen Rechtsstatus zu erwerben.

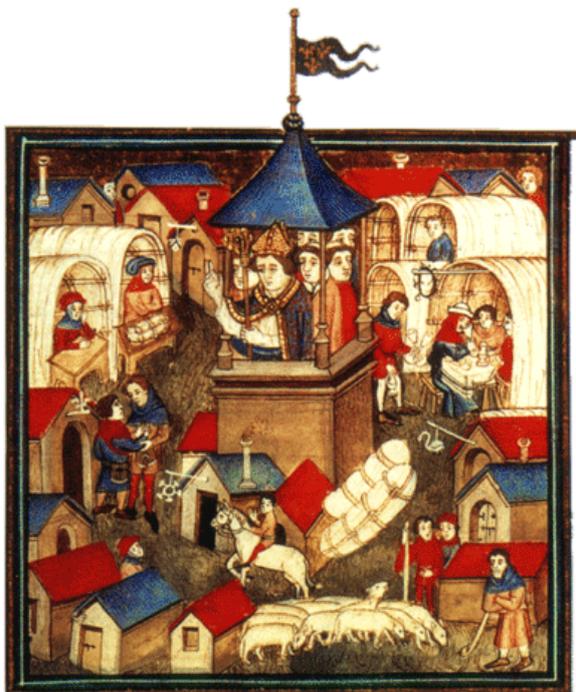
Ähnliches gilt von den Frauen. Sie waren unmündig, konnten weder erben noch ein Lehen besitzen. Um so mehr machten sie sich in den bürgerlichen und religiösen Erneuerungsbewegungen geltend. Damals entstand in ganz Europa eine erste Emanzipationsbewegung der Frau:

einige Beginen und Begarden, ebenso die Waldenser befürworteten die Laienpredigt und die Auslegung der Schrift durch Laien und diskutierten teilweise ein mögliches Priestertum der Frau. Kirche und Klöster dieser Zeit waren dem geistigen Neuaufbruch oft wenig gewachsen.

3.2 Bürgertum

Wie schon angedeutet, trat zu Franziskus' Zeiten mehr und mehr das Bürgertum auf den Plan und verdrängte das feudale Machtsystem. Dank der neu aufkommenden Geldwirtschaft büßte der Grundbesitz die unangefochtene Stellung ein. Es galten nicht nur mehr Geburt oder vererbte Privilegien, sondern auch Fachtüchtigkeit und Geldbesitz. Dies wiederum ließ die Bürger zu einem privilegierten Stand werden. Sie schlossen sich zu Gemeinschaften zusammen, die die tragenden Säulen der entstehenden Kommunen wurden. Auch innerhalb des Bürgertums gab es Stände, wenn auch nicht so klar abgegrenzt wie im feudalen System. Da war der Wohlstand der Großhändler („mercanti“) nach dem Schlag eines Pietro di Bernadone; dann der Stand der kleinen Handwerker („arti minori“), und auf der untersten Stufe die nicht organisierten Gelegenheitsarbeiter. Aber im Unterschied zum Feudalismus war der Stand nicht ein für allemal festgelegt; man konnte sich emporarbeiten. Nicht mehr so sehr Geburt und Erbe zählten, sondern die persönliche Anstrengung.

Franz von Assisi lehnt beides ab: sowohl die feudale Gesellschaftsordnung von oben nach unten als auch das bürgerliche Streben nach



Markt im Mittelalter

Macht durch Reichtum. Er misst den Menschen nicht nach Herkunft, Stand und Leistung, und in seiner Brudergemeinschaft heißen alle „Mindere Brüder“ ohne Unter- und Überordnung.

4. Die wirtschaftliche Situation

An Assisi führte die alte römische Salzstraße vorbei, auf der sich der Handelsverkehr zwischen Süden und Norden bewegte. Infolge des Anschlusses an den aufblühenden Handel hatte auch Assisi ein kommerzielles und kulturelles Wachstum zu verzeichnen. Es nahm teil an dem allgemeinen Aufstieg der italienischen Städte im 12. Jahrhundert. Die Kaufleute verschiedener Städte stellten gegen Bezahlung nicht nur die Segelschiffe für die Kreuzfahrer bereit, sondern sorgten auch für den Proviant. Aus der arabischen Welt brachten die Schiffe erlesene Gewürze, prachtvolle Stoffe, kostbaren Schmuck und Luxuswaffen in das Abendland, wo sie mit hohem Gewinn verkauft wurden.

Der Fernhandel führte zu einer neuen Welt-erfahrung; man kam mit der materiell damals höherstehenden Kultur der Muslime in Berührung. Das städtische Bürgertum gewann immer mehr an Selbstbewusstsein und ließ eine eigenständige bürgerliche Kultur entstehen. Sie wurde maßgebend vom Stand der Kaufleute beeinflusst. Diese waren auch die Träger des ersten Widerstandes gegen die Stadtherren.

Der Fernhandel führte auch zur Ablösung der bisherigen Tauschwirtschaft mit Naturalien. Das Geld wurde zum hauptsächlichen Zahlungsmittel. Dies führte zu negativen Folgeerscheinungen wie Wucher, Spekulationsgeschäften, Marktschwankungen, Güterhäufung. Das Geld lockte die Leute in die Stadt. Diese Landflucht und das Bevölkerungswachstum allgemein führten zur Verstädterung. Assisi hatte um 1200 etwa 11 - 12 000 Einwohner. Viele fanden keine Arbeit und siedelten am Rande der Stadt. Die soziale Lage war: Wohlstand für wenige und Armut für viele. Katastrophen vermehrten das Elend. Der strenge Winter 1195/96 z. B. ließ Wölfe bis in die Nähe der Städte kommen; Missernten waren keine Seltenheit.

Neben dem Fernhandel veränderten auch technische Erfindungen die wirtschaftliche Lage. Wind- und Wassermühlen z.B. erleichterten und steigerten zwar die Produktion, führten aber zu Machtanhäufung und Abhängigkeit. Es gab Fehden zwischen Mühlenbesitzern und ihren Abhängigen.

Der wirtschaftliche Aufschwung einerseits und die Verelendung andererseits verlangten nach einer neuen Auslegung und Praxis des Evangeliums. Welcher Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Gegebenheiten und religiösen Erneuerungsbewegungen besteht, erkennt man daran, dass Petrus Waldes, die Humiliaten und Franz von Assisi aus der aufsteigenden Schicht der Tuchhändler stammen.

5. Die kirchliche Reform seit Gregor VII.

Gregor VII. (1073-85) stellt in seiner Person wie in seinen Werken das Programm der hochmittelalterlichen Kurienpolitik dar. Seine Arbeit erschöpfte sich in dem Kampf um das eine Ideal, das er immer wieder aufruft: ein Herrschaftsgebiet Christi über die Völker zu errichten unter päpstlicher Leitung. Die Vorherrschaft der Kirche sollte nach Gregor mit der Vorbildlichkeit ihrer Glieder einhergehen.



Schon seit Leo IX. hatte sich das Papsttum der monastischen Reformen (Cluny, Petrus Damiani) bedient, um den Klerus moralisch zu erneuern. Dieses Bemühen erreichte in Papst Gregor einen Höhepunkt, weshalb man in der Geschichte von der „Gregorianischen Reform“ spricht: sie zog sich noch hin bis zum I. (1123) und IV. Laterankonzil (1215).

Die Reform hatte zwei Zielsetzungen:

- a) Die Freiheit der Kirche vom „heiligen römischen Reich“ (Investiturstreit).
- b) Die Wiederherstellung des geistlichen Lebens unter Mönchen und Weltpriestern nach dem Vorbild des evangelischen Lebens der Apostel. Diese galten nun nicht mehr nur für das Mönchsleben als Maßstab, sondern für das christliche Leben überhaupt. Ein neues Klima der Buße entstand: mit dem Ruf nach Armut, nach apostolischem Leben und Wirken. Norbert von Xanten, Bernhard von Clairvaux, Eckbert von Schonau verstanden sich als Nachahmer der Apostel und fanden als solche großen Zulauf. Sie wirkten stark auf die erweckten Geister der Laienwelt, insbesondere auch auf die der Frauen.

Die Wanderpredigt ist das wesentlich Neue - und auch Gefährliche - der evangelisch-apostolischen Bewegung. Da die Predigt den dazu

bevollmächtigten Klerikern vorbehalten war, kam es zu Spannungen mit der Amtskirche. Der Neuaufbruch bewegte sich im Großen und Ganzen in drei Richtungen, die alle eine Verwandtschaft mit der späteren franziskanischen Bewegung aufweisen:

a) Viele der Wanderprediger und ihre Anhänger traten in schon bestehende Orden ein oder bildeten neue: Zisterzienser, Prämonstratenser, Kartäuser. Der Priester Robert von Arbrissel (+1157) durchzog mit seinen Büsserinnen und Büssern predigend das Land und widmete sich besonders denen, die im Zuge der langsam einsetzenden Umschichtung als „Arme“ und „Sünder“ an den Rand der ständisch geordneten Christenheit gedrängt waren. Robert errichtete Doppelklöster, wobei er die Männerklöster zu Ehren der Muttergottes der Äbtissin von Fontevrault unterstellte (Führungsrolle der Frau!)

b) Andere zählten sich zu den „Poenitentes“, zu jenen freiwilligen Büssern, die - obwohl keine öffentlichen Sünder - dem kanonischen Stand der Büsser angehören wollten, den es schon seit den Anfängen der Kirche gab.

c) Wieder andere führten zum Entstehen oder zur Stärkung jener Sekten, die von Anfang an häretisch waren oder es mit der Zeit wurden.

6. Häretische Bewegungen

Es ist schwer, ketzerische Strömungen sauber von der rechtgläubigen Reformbewegung zu trennen, die von Gregor VII. angestoßen wurde. Vertreter eines charismatisch-apostolischen Lebens fanden oft kein Verständnis bei den Repräsentanten des kirchlichen Amtes. Umgekehrt versteiften sich Charismatiker auf ihre theologisch zuweilen fraglichen Auffassungen. So kam es zu einem Bruch, der rückblickend in weiten Teilen hätte vermieden werden können. An Bewegungen, die zuerst kirchlich waren, dann häretisch wurden, sind u.a. zu nennen: die Waldenser und ein Teil der Humiliaten. Dagegen sind die Katharer von vornherein eine häretische Sekte.

6.1 Die Waldenser

Der Name geht auf Petrus Waldes zurück. Dieser reiche Kaufmann aus Lyon verteilte 1173 sein Vermögen an die Armen. Gemäß dem Auftrag des Herrn bei Mt 10,9-13 führte er ein armes, apostolisches Leben als wandernder Bußprediger. Er sammelte gleichgesinnte Männer und Frauen um sich und sandte sie zu zweien zur Bußpredigt (Exhorte) aus. Im Munde der Waldenser war die Forderung „Zurück zur armen apostolischen Kirche“ zentral religiös gemeint. Aus der Heiligen

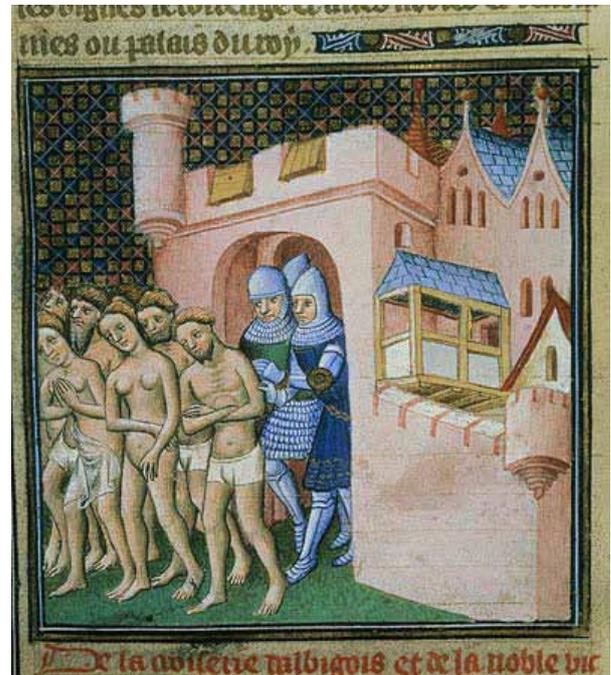
Schrift betonten sie besonders die Schilderung des armen Heilandes und seine Mahnungen an den jungen Mann (Mt 19, 16-30). Mit den Waldensern beginnt die große Laien-Bibelbewegung des Mittelalters. Der Eifer dieser „Armen von Lyon“ war gut, ja vorbildlich evangelisch. Sie wollten nicht die amtliche Glaubenspredigt, sondern das Bekenntnis und den Ruf zur Bekehrung. Waldes und die Mehrzahl seiner Anhänger waren Laien. Ihnen war die offizielle Predigt in Kirchen nicht gestattet. Da die Kirche aber ihre Verkündigung als Glaubenspredigt auffasste, kam es zum Konflikt. Ihnen wurde vom Bischof von Lyon und dann vom Laterankonzil 1179 das Predigen untersagt. Da die Waldenser sich um die Verbote nicht kümmerten, wurden sie von Lucius III. 1184 exkommuniziert. Doch Innozenz III. erkannte in ihnen bedeutende positive Werte und versuchte, Teile der Bewegung wieder der Kirche zuzuleiten und zwar mit Erfolg. Obwohl die Wanderprediger sich oft polemisch gegen die Kirche äußerten, hielt Innozenz ihre Verkündigung in der Art einer Bußpredigt für berechtigt, zumal die offiziellen Prediger, die Kleriker, Kanoniker und Mönche ihr Amt sträflich vernachlässigten; Innozenz nennt sie sogar „stumme Hunde“. Dadurch, dass die Exhorte kirchlich anerkannt wurde, war es Franziskus möglich, sein Ideal apostolischer Armut und Wanderpredigt innerhalb der Kirche zu verwirklichen.

6.2 Die Humiliaten

Die Humiliaten waren eine Gemeinschaft von Tuchmachern und Wollwebern in der Lombardei. Da Waldes auch in diesem früh industrialisierten Gebiet Oberitaliens predigte, stehen die Humiliaten wahrscheinlich mit ihm im Zusammenhang. Ihr Ideal war dem des Waldes sehr ähnlich, nämlich: nach dem Buchstaben des Evangeliums leben und wie die Apostel dem Volk die Heilswahrheiten vortragen. Doch blieben die Humiliaten im Unterschied zu den Waldensern an Haus und Arbeitsstätte gebunden. Sie predigten in ihrer unmittelbaren Umgebung, kleideten sich einfach, leisteten keinen Eid, pflegten Kranke und studierten die Bibel. 1179 bestätigte der Papst ihre Lebensweise, verbot ihnen aber die öffentliche Predigt. Da sie das Verbot bald übertraten, erfuhren sie das gleiche Schicksal wie die Waldenser. Lucius III. exkommunizierte sie auf dem Konzil von Verona 1184. 15 Jahre später kamen jedoch zwei Humiliatenführer zu Innozenz III. und baten um die Wiederversöhnung der ganzen Gemeinschaft mit der Kirche. Sie überreichten dem Papst ihre Statuten. Dieser bestätigte sie nach zweijähriger Bedenkzeit, obwohl sie den Satz enthielten, dass sich die Humiliaten sonntags versammeln und qualifizierte

Laien die Predigt halten dürften. Was 1179 noch abgeschlagen worden war, wurde 1201 erlaubt. Das zeigt eine spürbare Änderung im Verhalten der Kirche zu den apostolischen Gruppen. Innozenz III. war ihnen gegenüber offener. Sein Bemühen, diese Erneuerungskräfte in der Kirche zu halten, hatte teilweise Erfolg.

6.3 Die Katharer



Vertreibung der Katharer

Keinen Erfolg hingegen hatte Innozenz beim Versuch, die Katharer zu gewinnen. Ihre Ursprünge liegen auf dem Balkan (Bulgarien, Bosnien). Durch von dort eingewanderte Prediger entfaltete sich der Katharismus um 1150 besonders in Südfrankreich in und um Albi; daher heißen sie auch Albigenser. Die Lehre der Katharer (d. h. die Reinen) war dualistisch: sie verwarfen alles, was mit der Materie und dem Geschlechtlichen zusammenhing (Ehe, Genuss von Fleisch und Eierspeisen, Privateigentum). Wertvoll waren ihnen nur der Geist und das Geistige. Entsprechend stützten sie die christliche Heilslehre zurecht. Das AT lehnten sie ab; sie leugneten die Inkarnation und Auferstehung; Christus besaß nur einen Scheinleib; Maria ist nicht die Gottesgebärende; Weil die Materie für sie schlecht war, waren sie auch Gegner der Sakramente, besonders des Altarsakramentes, Gott kann nicht in Brot gegenwärtig sein. Obwohl Franziskus die Katharer nie nennt, ist seine ausgeprägte Weihnachts-, Passions- und Eucharistieförmigkeit (Greccio, Leidensoffizium, Eucharistieverehrung) durch die Abwehr der Katharer mitbedingt. Sie hatten im Spoleto-Tal eine ihrer Diözesen, und es ist nicht

ausgeschlossen, dass ein Katharer Podestà in Assisi war (Giraldo di Gilberto?).

Mit ihrer berechtigten Kritik an Reichtum und Macht der Kirche, durch ihr asketisches Leben und durch ihre gute innere Organisation, die der katholischen Kirche nachgebildet war, zogen die Katharer weite Schichten des Volkes an. Sie waren eigentlich nichtchristliche Häretiker, direkte Feinde von Kirche und Gesellschaft und wurden geradezu zu einer Gegen-Kirche. Als Bekehrungspredigten (Bernhard von Clairvaux, Dominikus, Antonius von Padua), schriftliche Widerlegungen (Petrus Venerabilis) und päpstliche Vermittlungsversuche nichts fruchteten, kam es zu den grausamen Albigenserkriegen. Was von der Sekte noch übrig blieb, verfiel der Inquisition.

Zusammenfassend lässt sich über die religiösen, teils häretischen Bewegungen vor Franziskus sagen: Nachdem die Kirche lange Zeit für berechnete, aus dem Evangelium abgeleitete Anliegen der Armutsbewegungen taub war, versuchte Innozenz III. die breite Kluft zwischen hierarchischer Kirche und der religiösen Bewegung zu überbrücken und der Forderung nach Armut und Wanderpredigt Wirkmöglichkeiten innerhalb der Kirche zu schaffen.

Als Franziskus und seine elf Gefährten 1209 nach Rom kamen, um ihre Lebensform vom Papst gutheißen zu lassen, waren weder ihre äußere Erscheinung noch ihre Ideale etwas grundsätzlich Neues. Aber die Zeit war jetzt reifer und die Kirche bereiter, eine evangeliumsgemäße Lebensweise in Armut und Wanderpredigt als kirchlich anzuerkennen. Franziskus fügt dem, was religiöse Bewegungen seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten verkündeten und lebten, vor allem noch den Gedanken der Brüderlichkeit und Gewaltlosigkeit hinzu

7. Pläne und Sorgen des Papstes Innozenz III.

Aus dem bisher Gesagten geht schon hervor, dass Innozenz III. (1198-1216) die Kirche erneuern und reinigen wollte. Er erkannte die Kräfte, die in den Armut- und Wanderpredigerbewegungen steckten und wollte sie für die Kirche nutzen. Innozenz III. - der mächtigste Papst des Mittelalters - war der eigentliche Erbe der Reform Gregors VII. Mit 37 Jahren zum Papst gewählt, führte er die päpstliche Macht auf den Höhepunkt. Er gebietet über das ganze Abendland. Seine Machtfülle ist von einem ergreifenden religiösen Verantwortungsgefühl getragen. Gerade darum ist er auch offen, Franz von

Assisi den Auftrag zu bestätigen, die trotz ihres Glanzes zerfallende Kirche wiederherzustellen. Innozenz' Hauptidee war die Freiheit der Kirche von weltlicher Bevormundung. Die Kirche sollte das Reich Gottes auf Erden möglichst sichtbar darstellen. Herrscher dieses irdischen Himmelreiches ist der Papst. Ihm wurde alle Macht gegeben, als Jesus Petrus beauftragte, alles zu binden und zu lösen im Himmel und auf Erden. Innozenz ist der „Vollender des Papsttums“ (Lortz). Da er sein Amt auf diese Weise auffasst, ist ihm auch der Einsatz von Macht und Geld, Bann und Interdikt, Schwert und Krieg selbstverständlich.

Was Innozenz III. bewegte, wurde nochmals offenkundig auf dem IV. Laterankonzil (1215).



Innozenz III.

Auf ihm waren geistliche und weltliche Vertreter des gesamten Abendlandes versammelt, wahrscheinlich auch Franziskus als Vertreter seines Ordens.

Nach dem Willen des Papstes hatte das Konzil folgende Ziele:

- a) Die Rückeroberung des unter islamischer Herrschaft stehenden Heiligen Landes durch einen neuen Kreuzzug.
- b) Reform der Kirche: Kampf gegen Simonie (Kauf von geistlichen Ämtern), Unwissenheit, Unzucht und Laxheit (Jagd, Trunk, Kleiderluxus, Spiel) beim Klerus; Erneuerung des Ordenslebens nach den überlieferten apostolischen Regeln; Verbot neuer Ordensregeln; Festlegung der Lehre von der eucharistischen Wandlung; Forderung nach jährlicher Beichte und Kommunion jedes Gläubigen.
- c) Kampf den Irrlehrern, besonders den Katharern, die - wenn nötig - auch mit Waffengewalt auszurotten sind. Die Reform, für die das Konzil sorgen sollte, war schon unterwegs: in Leben und Programm des heiligen Franziskus. Der „kleine Arme von Assisi“ stand dem mächtigen, weltgebietenden Papst gegenüber, ein eindrucksvolles Bild das die Weite der Kirche und die so verschiedenartigen Wege zu ihrer Erneuerung deutlich macht.

II. Vom Wissen zum Leben

1. Persönliche Auseinandersetzung:

- Lesen Sie in einer Biografie eines zeitgenössischen Autors die Abschnitte über die Jugendzeit und das Umfeld von Franziskus nach.
- Finden Sie in der persönlichen Auseinandersetzung oder im Gespräch den „Roten Faden“ seiner Lebensgeschichte heraus - für ihn wichtige Lebensstationen.
- Vergleichen Sie Ihre persönliche Lebensgeschichte mit der von Franziskus:
 - Gibt es Parallelen?
 - Unterschiede zu seiner Lebensgeschichte?
 - Besondere Wendepunkte, Ereignisse, Begegnungen ... die mich als Persönlichkeit geprägt haben.

Wie Franziskus sind auch wir nur auf dem Hintergrund unserer Zeit zu verstehen.

Mein Leben wurde geprägt

- von meiner Familie
- von den gesellschaftlichen, politischen, kirchlichen Ereignissen
- von der weltweiten Globalisierung

Welche Bedeutung haben diese Faktoren für mein Leben heute?

2. Gesprächsanregungen für die Gruppe:

Welche Themen beschäftigen uns heute?

- Gesellschaftliche Themen (Werte, Wertewandel, Überalterung der Gesellschaft, Jugendarbeitslosigkeit, Gewaltbereitschaft, soziales Engagement in allen Lebensaltern ...)
- Politische Themen (Grundsatzpapiere der Parteien, Haltung der Politiker, Friedensarbeit, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit für alle Menschen: gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche, Kinder-Armut, Armut älterer Menschen, Integration ausländischer Bürger, Familie, Arbeitslosigkeit, Finanzkrise)
- Ethische Themen (Genmanipulation, Stammzellenforschung, Abtreibung, aktive Sterbehilfe, Sterbebegleitung, Würde des Menschen in allen Lebensphasen, Menschen mit Behinderung ...)
- Weltanschauliche Themen (Glaubwürdigkeit der Verantwortlichen innerhalb der Kirche, neue geistliche Gruppierungen und Gemeinschaften, Auszug aus den Kirchen, interreligiöser Dialog, Verwirklichung des II. Vatika-

nums heute...)

- Globalisierung und ihre Auswirkung auf unser Zusammenleben.

- Wählen Sie die Themen aus, die für Sie und die Gruppe aktuell und brisant sind.

- Bringen Sie Informationen für das entsprechende Thema ein: Print-Medien, Powerpoint-Präsentation, Internet-Informationen, Gespräche ...

- Wo ist Informationsbedarf für eine solide Diskussion?
- Was kann ich zur Diskussion beitragen?

Verantworteter Umgang mit den Erfahrungen unserer Zeit:

- Wie gut bin ich informiert?

- Welche Meinung vertrete ich / vertreten wir als Gruppe?

- Wie sprechen wir miteinander?

- Wo / Wann müssen wir unsere Stimmen für / gegen etwas erheben?

- Wie stehen wir konkret zum allgemeinen Trend des behandelten Themas?

- Wo / Wie kann ich mich konkret engagieren?

- Formulieren Sie evtl. eine Resolution und geben Sie diese weiter, an politische, gesellschaftliche oder kirchliche Verantwortliche, in der Sie klar ihre Meinung zum behandelten Thema bekunden.

Ergänzt: Sr. Beate Kleß, OSF.

Sr. Pernela Schirmer, OSF.

Literatur:

Dieser Ausarbeitung liegt der „Fernkurs Franziskanische Spiritualität“, Lehrbrief 2 (INFAG 1983) zugrunde, den Lehmann, P. Leonhard OFM Cap erstellt hat.

Berg, D./Lehmann, L. (Hrsg.), Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Kevelaer 2009

Frugoni, Ch., Franz von Assisi. Die Lebensgeschichte eines Menschen, Einsiedeln 1995

Kuster, N., Franziskus, Freiburg 2002
Ders: Franziskus. Rebell und Heiliger, Freiburg 2009

Kammerer/Krippendorff/Narr,
Franz von Assisi - Zeitgenosse für eine andere Politik, Düsseldorf 2008

Leclerc, E., Franziskus von Assisi oder die Rückkehr zum Evangelium, Paris 1981, Werl 1983

Lehmann, L., (Hrsg.), Das Erbe eines Armen. Franziskus-Schriften, Kevelaer 2003

Manselli, R., Franziskus. Der solidarische Bruder, Einsiedeln 1984